

Erich Ribolits

Lebenslanges Lernen hilft – leider? – nicht!

»Wissen ist Arbeitsplatz«, so lautet die hoffnungsvolle Gleichung, die derzeit auf großen in freundlichem Grün gehaltenen Plakaten des Wirtschaftsförderungsinstituts verkündet wird. Und ein Arbeitsplatz ist heutzutage für viele Menschen durchaus etwas begehrtes. Wie in nahezu allen Industrieländern, ist dieser nämlich auch hierzulande für eine anwachsende Zahl von Menschen keineswegs mehr gesichert, gerade im letzten Jahr ist die Arbeitslosigkeit – krisenbedingt, wie es heißt – wieder deutlich angewachsen.

Beim Kampf um die begehrten Arbeitsplätze haben selbstverständlich diejenigen die Nase vorne, die mit arbeitsmarktrelevanten Qualifikationen punkten können. Jetzt, wo die Zahl der Gewinner immer kleiner und die der Verlierer immer größer wird, lässt sich die Aussicht auf einen Arbeitsplatz nur durch besondere Verwertbarkeit steigern. Und die ist selbstverständlich daran gebunden, ob jemand genau jenes Wissen und Können nachweisen kann, das am Arbeitsmarkt aktuell nachgefragt wird.

In derartigen Aussagen, wie sie auf dem zitierten Plakat aufscheinen, schwingt mehr oder weniger unterschwellig allerdings noch eine andere, durchaus fragwürdige Botschaft mit. Dass sich nämlich das Problem Arbeitslosigkeit insgesamt bekämpfen ließe, indem möglichst viele Menschen dazu gebracht werden, ihre Vermarktbarkeit durch Lernen zu steigern. Lebenslanges Lernen wird in der Regel ja nicht als Mittel propagiert, um Konkurrent/innen am Arbeitsmarkt ausstechen zu können, es wird mit dem Nimbus verbreitet, ein genereller Problemlöser für die krisenhafte Entwicklung der kapitalistischen Ökonomie zu sein.

Diese Botschaft entbehrt jedoch nicht bloß jeder Logik, sie ist im Sinne der Notwendigkeit, nachhaltige Strategien gegen die in der anwachsenden Arbeitslosigkeit kulminierende Problematik zu finden, sogar äußerst kontraproduktiv. Verursacht wird die seit Jahren sukzessive und aktuell deutlich steigende Arbeitslosigkeit keineswegs durch einen Mangel an adäquat qualifizierten Arbeitsplatzbewerbern. Im Kern liegt die Ursache darin, dass die nur auf Basis permanenten Wachstums funktionierende Ökonomie an ihre immanenten Grenzen stößt. Aufgrund des technologisch vorangetriebenen Produktivitätsfortschritts sinkt seit Jahren der Bedarf an Arbeitskräften *in allen profitablen Bereichen des wirtschaftlichen Geschehens*. Das bedeutet aber letztendlich ein Erlahmen der Triebkraft kapitalistischen Wirtschaftens, die im Generieren von Profit besteht, – was daraus folgt ist eine immer deutlicher sichtbare *Verwertungskrise*.

Lange Zeit war es gelungen, die sinkenden Profite in der Realwirtschaft zu kompensieren, indem man Anlegern suggerierte, ein anhaltendes Anwachsen ihrer Vermögenswerte sei durch Spekulationen auf zukünftige Gewinne möglich. Obwohl aufgrund wachsender Arbeitslosigkeit die Massenkaukraft seit Jahren abgenommen hat, war es derart möglich, den Verbrauch der mit sinkendem Gewinn produzierten Waren auf Basis von für später erhofften und quasi vorweggenommenen Profite voranzutreiben. Das kann (konnte?) allerdings nur solange funktionieren, als die »Spieler« auf den Finanzmärkten

daran glaub(t)en, dass in absehbarer Zeit ein Wirtschaftszweig heranwachsen wird, der die massenhafte Verwertung menschliche Arbeitskraft erfordert, somit tatsächlich Profit generiert und ein Lukrieren der vorweg konsumierten Gewinne ermöglicht.

Da sich diese Hoffnung jedoch zunehmend als unhaltbar herausstellt, erscheint vielen Anlegern die Flucht aus der Realwirtschaft in die Finanzmärkte nicht mehr sicher und sie parken ihr tatsächlich (noch) vorhandenes Geld in *vermeintlich* sicheren Werten, wie z.B. Immobilien. Die Krise der auf dem Generieren von Profit aufgebauten Wirtschaft gewinnt damit an Dynamik – zugleich wird allerdings auch zunehmend die Unmöglichkeit systemimmanenter Lösungen offensichtlich. Die Folge sind immer hektischer propagierte Durchhalteparolen, zu denen letztendlich auch die Behauptung von der problemlösenden Wirkung des lebenslangen Lernens aller Bürger zu zählen ist. Dagegen dass die profitgepeitschte Ökonomie an ihre Grenzen stößt, hilft das allgemeine Bemühen um den Erwerb verwertungsrelevanter Qualifikationen jedoch absolut nichts. Die beruhigende Botschaft, durch Lernen ließe sich Arbeitslosigkeit verringern, verhindert allerdings, dass die Dramatik der aktuellen Situation erkannt und systemüberwindende Lösungen angestrebt werden.

© Erich Ribolits